

Reading with American Author T. Cooper in Wiesbaden

February 1, 2007.

(Words that could not be identified are marked “???”)

T. Cooper: Now it'll get even funner. [laughs] We're gonna fast forward to 2002 , New York City, where the last living Lipshitz, descendant of the family, is named T. Cooper, and he is an ex-writer, current Eminem impersonator who performs at Bar Mitzvahs for rich kids in New York City. Is everyone pretty familiar with Eminem? [laughter] mouth of candy??? [laughter] Okay. So we're gonna hear two sections, one in German and one in English, one after the other, from the last section of the book.

Speaker (German): Also, es wird noch lustiger, wir sind jetzt im Jahr 2002 in New York und, m, der letzte noch lebende Sprössling der Familie Lipshitz tritt jetzt' auf. Sein Name ist T. Cooper, er ist ein ehemaliger Schriftsteller, und arbeitet jetzt als Eminem-Imitator bei Bar Mitzwas für reiche Kinder.

Oliver Wronka: Jetzt aber zu den Lip...shitzen. Ich weiß nicht, wie man den Plural richtig bildet. Zum Glück ist es nicht mein Nachname. Dafür bin ich verdammt dankbar. Aber jenes Blut, das gleiche Blut, das 1903 die Straßen von Kischenew tränkte, ist schließlich im Texas ??? gestrandet und fließt auch durch meine Adern, und mit mir hört es auf, oder geht es weiter.

Zu diesem Zweck hab ich eine richtig nette Frau, die sogar Halbjüdin ist. Zur anderen Hälfte ist sie Mexikanerin, doch das tut nichts zur Sache. Sie ist schön und lieb und sie will ein Baby, ein kleines diu(???) sagt sie immer. Außerdem behauptet sie, dass sie mich liebt. Keine Ahnung, warum sie mich liebt, aber sie beteuert es mir fast jeden Tag. Es geht so weit, dass ich völlig am Arsch bin, wenn sie es mal vergisst, und ich sie dann am liebsten fragen würde: „Ey, warum hast du mir heute nicht gesagt, dass du mich liebst, findest du mich hässlich? [kichern] Aber ich frag' sie nicht. Ich warte nur panisch bis zum nächsten Tag, wo sie mir dann gewöhnlich bei Toast und Waffeln oder, wenn der Mixer ausgeschaltet ist, in dem sie ihre stinkenden Gesundheitssäfte macht, einen Blick zu wirft und sagt: „Ich liebe dich, Baby“. Manchmal stellt sie's auch um und sagt „Baby, ich liebe dich“. [lachen] Oder was ähnlich lächerliches ernstes. Zwei bis drei Mal pro Woche fügt sie noch hinzu: „Du bist so schön“ oder „ich finde dich so schön“. Also so lieb und schön und nett und genau dafür hasse ich sie wie Pest.

Vielleicht sollte ich hier eine kleine Pause machen und klarstellen dass über Schriftsteller zu schreiben das langweiligste auf der Welt ist. Das allerschlimmste und langweiligste – das heißt,

Moment: Eigentlich ist es am langweiligsten, über Kinder zu schreiben. Schriftsteller kommen erst an zweiter Stelle. Genau deshalb interessiert sich keiner für Schriftsteller. Für Kinder interessiert sich natürlich auch keiner, nur wird immer so getan, als ob es anders wäre, denn sich nicht für Kinder zu interessieren ist so ähnlich wie Hundebabies umbringen. [lachen] Aus diesem Grund schreibt jeder, der ein Buch schreiben will, zuerst über ein blödes Balg. [lachen] Als würde sich ein durchschnittlicher und des Lesens kundiger Erwachsener tatsächlich hinsetzen und glauben, ein siebenjähriges Kind könnt' sich an all die vielen Einzelheiten erinnern, oder besser noch, die vielen geistreichen Beobachtungen und intelligenten Analysen der Ereignisse in der Welt eines Siebenjährigen entsprächen tatsächlich der Perspektive eines Siebenjährigen. Darum sag ich es jetzt, und wenn es euch nicht passt, könnt ihr mein Buch wieder ins Regal stellen: Im Leben eines Siebenjährigen passiert nichts, wovon zu schreiben oder zu lesen es sich lohnte. Außerdem würde kein siebenjähriges Kind so sprechen. Und wenn ein Schriftsteller so schriebe, wie ein siebenjähriges Kind reden würde, würd' es auch keiner lesen! Weil es meistens bloß das ist, was ein Erwachsener für die Sprache eines Siebenjährigen Kindes hält. Und das ist lächerlich. Denn normalerweise ist ein siebenjähriges Kind nichts weiter als ein verzogenes Gör, und selbst wenn es richtig harte Sachen erlebt hat, sagen wir, es ist vernachlässigt oder missbraucht worden oder eine Kakerlake ist ihm ins Ohr gekrabbelt und hat eine Gehirnentzündung nebst irreversiblen Gehirnschaden verursacht, oder das Kind wird dauernd verprügelt, weil es sich für einen Jungen zu mädchenhaft...mäßig verhält, oder für ein Mädchen zu jungenmäßig: Selbst wenn das der Fall sein sollte ist es noch immer die Stimme eines siebenjährigen Kindes, die uns das alles haargenau erzählt und ich wiederhole: Das ist einfach uninteressant!

Okay. Vielleicht lässt sich ja auch was lernen von einem geschmähten, vernachlässigten, missbrauchten oder verprügelten siebenjährigen Kind, dem eine Ratte ins Ohr krabbelt, oder dem eine Ratte im Schlaf die Fingerspitzen abknabbert, aber müssen wir uns das auf 258 langen Seiten antun? Noch dazu in der Sprache eines siebenjährigen Kindes, die ihm ein 42jähriger Schriftsteller leiht? Da interessier' ich mich schon eher, was das siebenjährige Kind, wenn es mal erwachsen ist, über die Ereignisse in seinem oder ihrem Leben zu sehen hat, als er/sie oder sieben war. Ob sie beispielsweise den gleichen Mist mit ihren Kindern machen. Oder ob sie Therapeuten geworden sind, die anderen durch schwere Zeiten helfen...würden. Ob sie zornig oder stumm, auf Krawall gebürstet oder ungeheuer ergeben sind.

Wenn ich's mir recht überlege, will ich auch nichts über den Erwachsenen lesen, zu dem sich das siebenjährige Kind entwickelt hat. Eben hab' ich's mir anders überlegt. [lachen] Diese Attitüde von wegen „ach, ich bin sieben Jahre alt und habe meine Unschuld verloren, und daraus kannst du eine

Lektion übers Leben lernen, auch wenn es eine spontane Lektion ist, die du dir aus dem herausklamüsern musst, was dir meine frühreife Stimme über meine täglichen Erlebnisse erzählt, die ??? tiefschürfender sind als sie scheinen...“ Das alles ist stinklangweilig und keiner will es wirklich lesen, es sei denn, jemand hat Schuldgefühle weil die Gesellschaft einem siebenjährigen Kind solche Sachen antut, womit ich wieder bei meiner anfänglichen Behauptung wäre, dass nämlich nichts über Kinder lesen zu wollen so ähnlich ist, wie Hundebabies umbringen, und deshalb tun alle so, als würden sie gern über vergewaltigte und ermordete siebenjährige lesen, obwohl's gar nicht stimmt.

Ich sagte schon: Die zweite Gruppe, über die keiner was lesen will, sind Schriftsteller. Und deshalb bin ich froh, dass ich nicht über einen schreibe, wie es jeder Schriftsteller an einem elenden Punkt seiner oder ihrer Karriere tun muss. Ich war mal Schriftsteller, bin aber keiner mehr, also kommt es in der Geschichte nicht vor. Und es ist auch nicht relevant für die Geschichte, denn schreiben steht nicht zur Debatte. Vielmehr geht es um die Tatsache, dass ich nicht glücklich bin. Egal was ich mache, was ich kriege oder wie sehr ich geliebt werde: Ich denke immer, mir wird alles wieder genommen. Ich bin der zornigste Mensch, der euch je begegnet ist, aber ihr würdet das nie merken, wenn ich es nicht sagen würde, was hiermit geschehen ist. Ich kann die größte Scheiße hinnehmen und dann so tun als würde es mir nichts ausmachen, aber innerlich zerfrisst es mir die Organe von der Milz bis zur Leber. Ich wurde so erzogen als wäre die Nazis im Anmarsch auf El Paso. [lachen] Meine Mutter hat das immer gesagt. Und ihre Großmutter hat dasselbe zu ihr gesagt. Nur waren es bei ihr die Kosaken.

Sie wussten, wovon sie redeten. Wie soll ich da ein Kind in die Welt setzen, eine Welt, die mich und meine Verwandten noch nie, nicht ein einziges Mal, glücklich gemacht hat. Geht nicht. Unmöglich. Das ist die einfachste Antwort. Mit mir endet die Familie. Sie hätte schon so oft enden können, also was soll's. Und wenn man, wie ich, zwischen zwei Karrieren steht, setzt man schon gar kein Kind in die Welt. Ch. Oder wenn es um Vertrauensfragen geht, und um die geht es immer.

Wie sollst du einem Mädchen trauen, das du vielleicht wie verrückt liebst, das aber schon in der ersten Nacht mit dir geschlafen, und damit einen anderen Kerl betrogen hat? Ich nehme an, genau das tun Schlampen eben, aber wenn ihr mich fragt, möchte ich nicht darauf vertrauen, dass sie nicht los zieht und mir das gleiche antut. Auch wenn wir jetzt schon vier oder sieben Jahre zusammen sind. Natürlich würd' ich sie umbringen, wenn sie mich betrügt, aber eigentlich gehe—geh ich davon aus, dass genau das geschieht. Damit muss man rechnen. Und in eine so aufgeladene Atmosphäre will man doch kein Kind setzen! Auch wenn sie einen noch so anfleht.

Wie gesagt: Ich stecke zwischen zwei Karrieren. Wie ich Schriftsteller wurde ist einfach, und ich erzähl' es gern, weil ich keiner mehr bin. Im Prinzip hab ich den Absprung aus Texas gerade noch rechtzeitig geschafft. Wenn dir das auf einem Güterwagen gelingt, der nach New Jersey tuckert, und du die restliche Strecke in die Stadt per Anhalter fährst, wirst du aufgefordert, darüber zu schreiben. Dann geben dir teure New Yorker Colleges Geld, damit du dort studierst, weil du unter eine geographische oder andere Quote fällst, und schon befindest du dich unter den großkotzigsten, nervigsten, von sich selbst eingenommensten, dramatischsten, und letztendlich langweiligsten Leuten, die über Dinge schreiben, statt sie zu tun, und außerdem einen schlechten Stil haben, sich aber einbilden, sie hätten einen guten Stil, was wiederum der schlechteste aller Stile überhaupt ist. Und das erschreckende daran ist: Du bist einer von ihnen. Du weißt das allerdings erst ein paar Jahre später, wenn du Glück hast, und deine eigene dürftig als Fiktion getarnte Lebensgeschichte veröffentlicht wird, und du dann durch die Gegend läufst und tatsächlich den Scheiß glaubst, den du sagst, nämlich dass du wirklich Glück hast, und das erzählst du dann allen, damit sie begreifen, wie sehr du dich exponierst und ihnen auslieferst, auch wenn dir klar ist, dass du das würdigste Arschloch bist, der erstklassigste Schriftsteller und allermindestens besser als jeder Einzelne von ihnen. Und das war ich. Ich bin auch der unsicherste Schriftsteller, aber das ist wieder eine völlig andere, wenn auch hundert Prozent wichtige Geschichte.

T Cooper: So as I said, I finally quit writing and followed my true calling, which was to be the illest Jewish MC on Earth, and not some fucking washed-up middle-aged punk-assed Beastie Boy either. This is where I'd like to say I'm in between careers since this one is taking off somewhat slower than I hoped of expected, though you can't call me unsuccessful by any stretch. I really started off being a DJ for Bar Mitzvahs. I got tons of work thrown my way via the contacts I made tutoring private school kids around New York. There's like five or ten big barn Bat Mitzvahs every week in the city, and soon I was DJ in most of them and making bank. When I started, Eminem's second record, the Marshall Mathers LP was still going strong, and it was fucking brilliant, and the kids went nuts dancing to the Real Slim Shady and pretty much every other track from that record. After having to sit in a post-hippie baby-boomer reform synagogue for hours, listening to the crappy voiced Torah-portion and the fucking eunuch cantors wailing, these kids would just let go like those psychos, sweating in their little polyester blend suits and ripping off their ties and going fucking crazy no-rhythm Jew boy on the temporary parquet dance floors. These little puberts bud out whenever I put Slim on. They'd be (inaudible) down in the highballs left on the adults' tables, pumped high on carbs and sugar from the cake and whatever disgusting meat or dairy-filled meal had just been served to them, and the kids would just out of their gourds, budding out, and their

folks would see this, and their folk' friends would see this, and soon I got more jobs than I could handle, putting on these rap-themed parties for these boys and some girls, when their parents don't even know what Hip Hop is, beyond that it seems to make their kids happy. It's fucking crazy.

And I can dance, and I know I can spit an ill-rhymed tune, so sometime I'd head out on the floor with a mike in my hand, and rap over Em's tracks, and these kids would just go nuts, making a circle around me, all those little shorties waving their hands in the air, 'specially all the little girls from those private rich-girls schools, who were pretty much being ignored by the boys who thrashed about, jumping all over each other on the dance floor and working out all of their homosexual tendencies [laughter] via some hardcore music that was pretty much doing the same thing.

So one time I'm out there doing my thing over Slim's songs standing, and these kids are rushing the stage and trying to touch me, like some screaming N'Sync fans or something [laughter] and afterwards these little homely - which is really just a nice way of saying ugly - girl with huge glasses that keep sliding down her greasy nose comes up to me and asks for my autograph, so I signed it 'Dear Katy, thanks for the support, Slim Lindy.' Lindbergh's nickname was 'Slim', too. You know, it hit me the first I really checked out those articles in my great-grandmother's hatbox, so I immediately jotted a chart down just to be sure I wasn't crazy.

Hair: Lindbergh, blond, Eminem, blond.

Eyes: Lindbergh, blue, Eminem, blue.

Mother issues: Lindbergh, yes, Eminem, yes, very seriously [laughter]

Dad: Lindbergh, died, when Lindy was 22, Eminem's fled when Em was born.

World famous: Lindbergh, loved, then hated, Eminem, hated, then loved.

Love life: Lindbergh married the first woman he met, Eminem married the first woman he fucked.
[laughter]

Children: Ohhh...Lindbergh, lost child, Eminem almost lost custody of child. [laughter]

So the next day, I'm at the beauty supply store on Broadway, where all of the trashiest drag queens shop, and I'm buying the strongest bleach I can find, professional salon grade, and I'm back in my bathroom, before my wife gets home, buzzing my hair short and brushing that toxic foam into it, just letting it sit and burn for 45 minutes, until I can't stand it any more. I'm staring at myself in the mirror, scalp on fire, red splotches down my cheeks, my neck, my forehead, but when I'm done, my hair is practically white and it looks tight, and not long after that, my clothes grow baggier and

baggier, and people start to look differently on the subway and walk huge circles around me on the sidewalk, and I looked good. And this way I became in one short year the number one Bar Mitzvah entertainer – I don't like using the word impersonator – in the Tristate Region, including Long Island, putting on Eminem theme parties pretty much every weekend year around, and grating in dough hand over fist like the real Slim Shady. I'm all like advance adshmanz, fuck that shit, I was down and writing that book then and there. I'd gotten up to the beginning of the second world war. War is something I'll remember. Tied all the pages up with string and stuffed them in the bottom of a cardboard box in the hall closet in my apartment. What a fucking Mitzvah not to have to think about that shit ever again, cause I didn't, and I still don't, for real. Probably got that from my great-grandfather Hersh, or maybe I wrote him like that so I could say that that's where I got it from, because some of the things you can inherit from family aren't so bad. Denial is probably the best one. Inexplicable hyperresponsibility and self-consciousness even though you try your best to be a flake who could not give a fuck what anyone thinks... well, that's not the worst thing to have either, if you hide it well. But a serious case of the crazies like my great-grandmother Esther...well, that would probably have to be the worst, and you know what? You can not write that shit out of the story, no matter how hard you try.